

Gedenktafeln : Fussspuren vergangener Generationen

Autor(en): **Flury, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1962)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

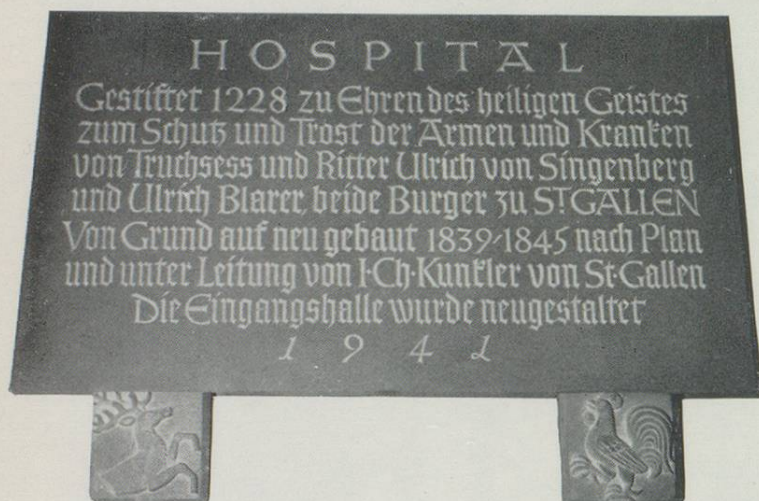
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An einen Freund und Helfer Vadians, der uns die wertvolle «Sabbata» hinterlassen hat, erinnert eine Tafel am «Hohen Haus» – dem heutigen Stadthaus –, nämlich an Johannes Kessler

Eine bewegtere Vergangenheit, als wohl die meisten Passanten denken, hat die heutige Post in St. Fiden, die ursprünglich als äbtisches Amts- und Schützenhaus erbaut worden war und später dem Komponisten des Rütli- liedes, Joseph Greith, als Wohnsitz diente. Mag auch die Tafel, die über diese Dinge berichtet, schon verwit- tert aussehen, so klingt doch das Rütli- lied heute nicht weniger frisch aus jungen Kehlen als vor hundert Jahren



Zu den Aufgaben echten Rittertums gehörte in alter Zeit auch der Bei- stand an Arme und Kranke, und Sankt Martin war dem Edlen nicht weniger Vorbild als der heilige Georg. An die Stiftung eines Hospitals durch adlige St. Galler Bürger im frühen 13. Jahrhundert erinnert eine Ge- denktafel, die sich in der Eingangs- halle des Bürgerspitals findet



GEDENKTAFELN - FUSSSPUREN VERGANGENER GENERATIONEN

Wenn man von den Forschern [...] Städte und Städte [...] es zum Festhalten [...] Schicht nach der [...] und dabei festhalten, wie Generation auf Generation [...] auf dem unruhigen [...] hat, hat man einen [...] lang so den ersten [...] zwei Zeiten veranschaulicht, für die sich die schwe- [...] gesehene Städte und [...] jeder Wert messen und [...] im Zweifelsfall, so [...] forschender Blick [...] kann Generationen zu [...] wachse. Es ist von [...] langweiliger, zum [...] stellen, wobei selbst [...] hundert ist, was sich [...] Häuser, Acker und [...] Niedrigung einer [...] lassen.

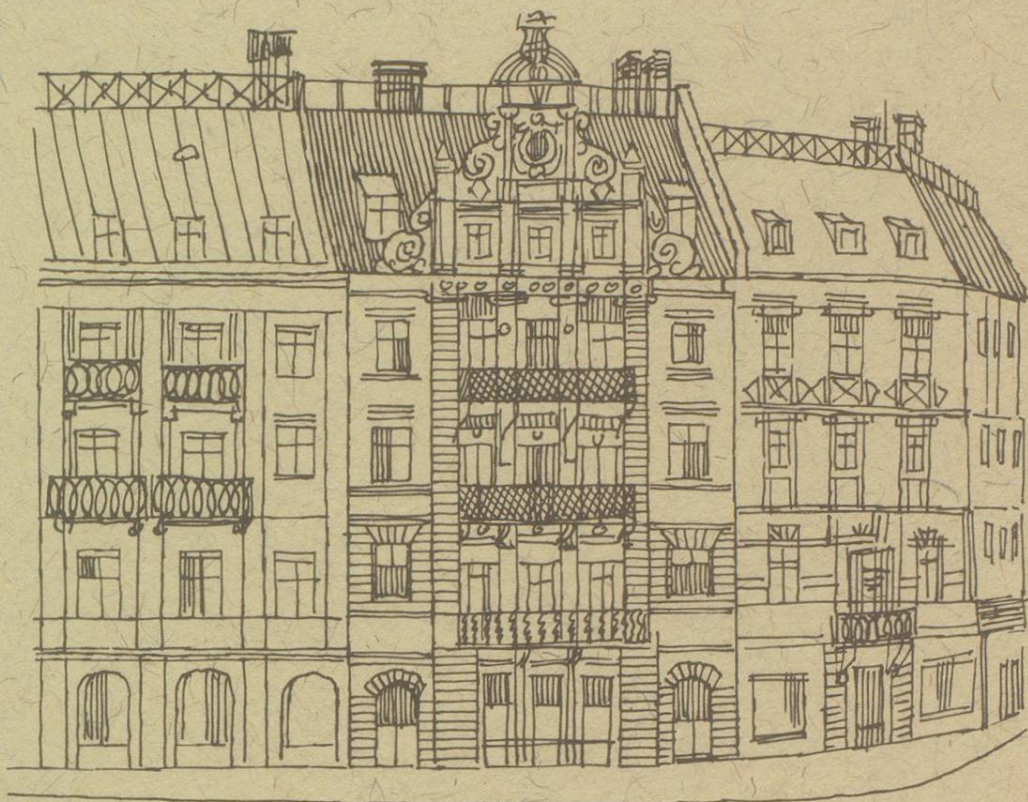
Wenn wir heute mit [...] Gassen wandern, dann [...] einmal auf andere [...] und Zeichen, die bewahrt für [...] worden sind: Wir [...] denken die Planung [...] Zeichen bedeuten er [...] den soll. Wohl sind es [...] hier die Sprache sein [...] etwas von dem [...] Zeichen vergangener [...] wollen.

Gehen wir bis zum [...] wir allerdings keine [...] aus der Wälder von [...] unsere hätte, doch ist [...] drittelhundert Mann [...] 100

Wenn man von den Forschern hört, die im Orient alte Städte und Siedlungen ausgegraben haben, dann muß es zum Faszinierendsten gehören, mit dem Spaten eine Schicht nach der andern freizulegen und abzutragen und dabei festzustellen, wie Generation um Generation auf dem uralten Siedlungsboden ihre Spuren hinterlassen hat, bis man endlich ganz zu den Anfängen gelangt, zu den ersten Spuren, die in graue, geschichtslose Zeiten zurückführen. Können sich auch die schweizerischen Städte und vollends unser liebes St.Gallen in keiner Weise messen mit jenen Siedlungen beispielsweise im Zweistromland, so gelingt es doch auch bei uns dem forschenden Blick, vielerlei Spuren und «Schichten» jener Generationen zu entdecken, die vor uns lebten und wirkten. Es ist von eigenem Reiz, der Siedlungs- und Baugeschichte einer Stadt nachzugehen und festzustellen, welch seltsames Geschick oft mit Häusern verbunden ist, wie sich recht oft an der Baugeschichte eines Hauses Aufstieg und Blüte, leider nicht selten auch der Niedergang einer Familie mit aller Deutlichkeit ablesen lassen.

Wenn wir heute mit suchendem Blick durch Straßen und Gassen wandern, dann haben wir es zur Abwechslung einmal auf andere Spuren der Vergangenheit abgesehen, auf Zeichen, die bewußt für Mit- und Nachwelt gesetzt worden sind: Wir meinen die Inschriften und Tafeln, mit denen die Erinnerung an Leute, die der Mitwelt oder den Nachfahren bedeutsam erschienen, wachgehalten werden soll. Wohl sind es bei weitem nicht alle, von denen hier die Sprache sein soll; doch vermag vielleicht auch so etwas von dem lebendig zu werden, was diese stummen Zeugen vergangener Tage und Taten uns berichten wollen.

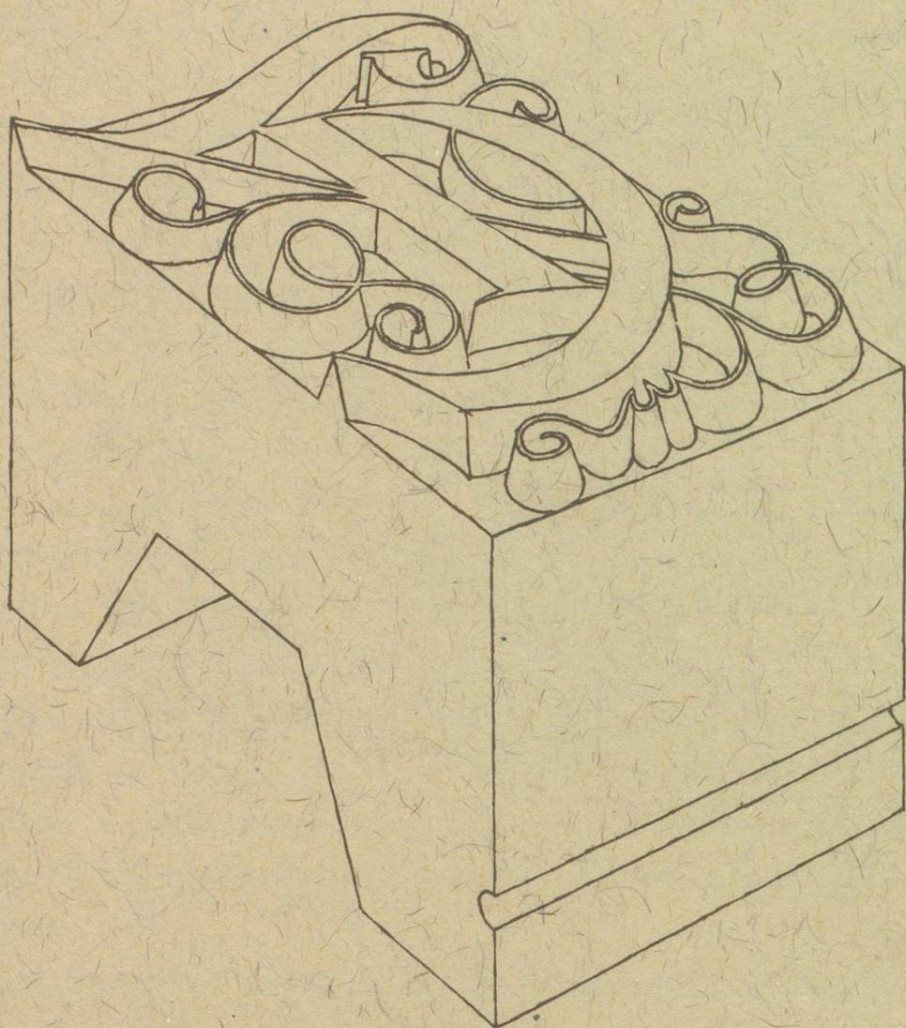
Gehen wir bis zum ersten Anfang zurück, dann finden wir allerdings keine Zeugen aus Stein oder Bronze, die uns das Wirken von Gallus oder auch von Otmar hinterlassen hätte, doch ist ja unsere lebendige Stadt eindrucklichstes Monument dessen, wozu diese Männer den



Übersichtliche, helle und gepflegte Räume erleichtern den Verkauf. Eine vornehme Atmosphäre, in der Sie auf gediegene Weise Ihre Waren anbieten können, haben Sie sich vielleicht auch schon für Ihr Geschäft gewünscht.

Unsere langjährigen Erfahrungen in der Finanzierung von Neu- und Umbauten stellen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Schweizerische Volksbank
bei der Hauptpost, St.Gallen



Die Macht des gedruckten Wortes ist trotz der Fülle
des Gebotenen groß. Daher pflegen wir einen
verantwortungsbewußten Journalismus. Wir informieren
Sie jederzeit und ausführlich über alle Aspekte des
Weltgeschehens sowie des täglichen Lebens.
Im Tagblatt steht's.

Samen gelegt haben. Immerhin, wenn wir dorthin gehen, wo nach der Überlieferung Gallus über den Dornstrauch stolperte, nämlich zur Talstation der Mühleggbahn, dann erzählt uns dennoch eine Tafel in ehernen Lettern vom wichtigen Ereignis des Jahres 612 und mahnt den Besucher, daß er trotz reichlich prosaischer Umgebung auf bedeutungsvollem Grunde stehe.

Die nächste Tafel ist ebenfalls nicht alt, erinnert aber gleichfalls an eine Geste aus alten Tagen: Im Jahre 1288 stiftete nämlich Truchseß und Ritter Ulrich von Singenberg zusammen mit Ulrich Blarer «zu Ehren des Heiligen Geistes, zum Schutz und Trost der Armen und Kranken» ein Hospital, an dessen Stelle vor gut hundert Jahren das heutige Bürgerspital getreten ist. In dessen Eingangshalle erinnert eine Tafel an die hochherzige Tat der beiden St.Galler Bürger, wobei der Hahn als Blarer-Wappentier und der Singenberger Hirsch auf die edle Herkunft der beiden Ulriche hinweisen, während I. C. Kunkler, unter dessen Leitung das Spital 1839–45 neu gebaut wurde, als schlichter Bürgerlicher nur mit Namen verewigt ist.

Und schon geht's weiter in der Geschichte unserer Stadt, nämlich ins 16. Jahrhundert, wo sich wichtigste Ereignisse in- und außerhalb unserer Mauern vollzogen: Vadian war es, der unserer Stadt die Reformation vermittelte und als Humanist St.Gallen einmal mehr zu europäischer Geltung brachte, nachdem der Ruhm des Klosters in jenen Jahrhunderten allgemach verblichen war. Am Haus zum Tieffen Keller an der Hinterlauben erinnert eine Tafel, «gewidmet am 30. December 1884», in etwas verblichenen Goldlettern daran, daß dieser bedeutungsvolle Mann hier lebte und starb, und betrachtet man sich das Haus etwas genauer, dann ist nicht zu übersehen, daß es auf bessere Tage zurücksieht, als die Gasse hinter der Brotlaube noch Herrengasse war. – Aber auch Vadians treuer Freund und Helfer, Johannes Keßler, dessen «Sabbata» uns heute als Chronik unserer

mation unersetzlich ist, blieb unvergessen: am Stadthaus findet sich eine Tafel, die seiner gedenkt.

Und noch ein drittes Mal lenkt ein Zeuge alter Tage unsere Aufmerksamkeit auf das 16. Jahrhundert: Denn, wenn man von der Speisergasse her zum Klosterhof abschwengt, dann bleibt der Blick an einem eigentümlichen Stein mit der Jahrzahl 1587 und dem Worte «Freiheit» hängen. Hier muß man sich daran erinnern, daß Kirchen und Klöster in früheren Zeiten ein Privileg besonderer Art besaßen, galten sie doch als Freistätten, in denen Verbrechern Schutz vor Verfolgung geboten wurde. Auch das St.Galler Stift machte dabei keine Ausnahme. Doch als es sich durch eine hohe Mauer von der Stadt schied, war es für Verfolgte nicht mehr einfach, von diesem Recht Gebrauch zu machen. Und da die Stadt ihrerseits ein Interesse hatte an dessen Aufrechterhaltung, wurde, angelehnt an die Klostermauer, eine besondere «Freizone» geschaffen, deren Eckpunkte durch besondere Steine gekennzeichnet wurden. Der einzige davon, der erhalten blieb, befindet sich heute im Historischen Museum; allein eine gute Kopie erinnert an seiner Stelle an dieses interessante Stück Stadtgeschichte.

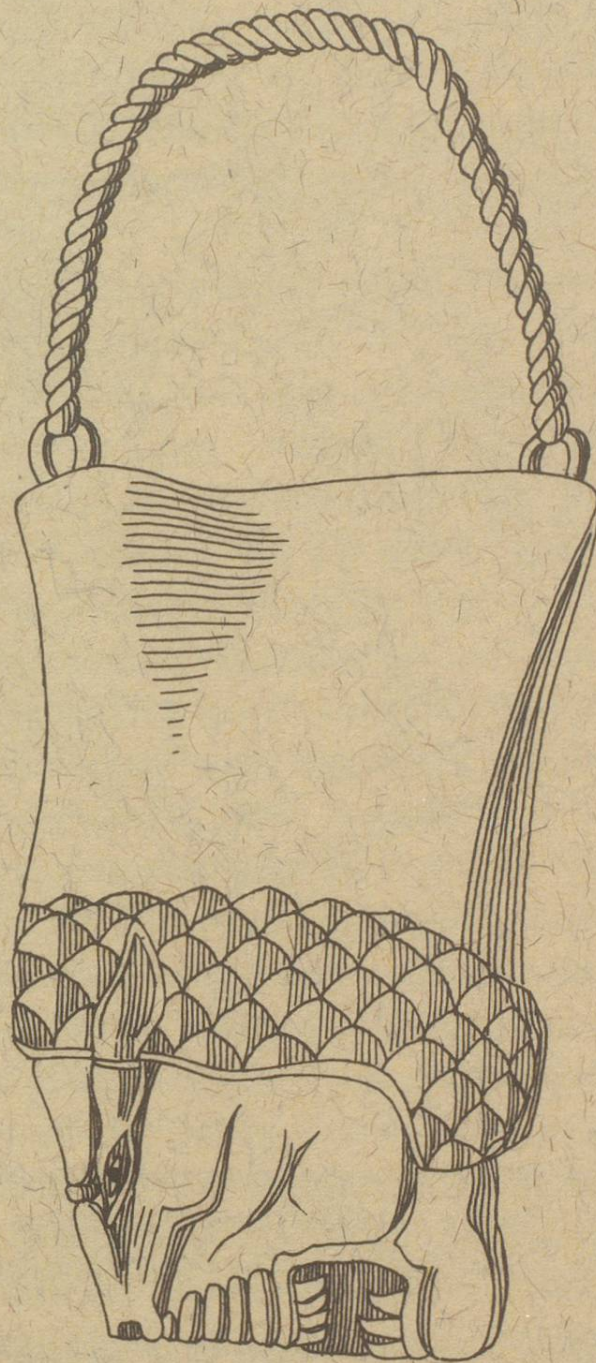
Von der Speisergasse zur Turmgasse sind es nur ein paar Schritte, und wer dort vor dem Haus «Hinterm Turm», das die Nummer 6 trägt, stehenbleibt, kann an dem Riegelbau, dessen malerische Art selbst durch allerhand neueres Beiwerk nicht ganz überdeckt wird, an der Westfassade eine reichlich verwitterte Tafel entdecken: «Geburtshaus von Prof. Adolf Schlatter, Lehrer der Heiligen Schrift. 1852–1938» heißt es darauf. Nur wenige St.Galler werden einem interessierten Besucher über diesen Mann Auskunft geben können, spielte sich doch seine ganze Wirksamkeit auswärts ab. Und doch war Adolf Schlatter ein bedeutsamer Theologielehrer, der mancher Generation von Theologiestudenten als Dozent in Bern, Greifswald, Berlin und Tübingen bleibendes Gut vermittelt hat.

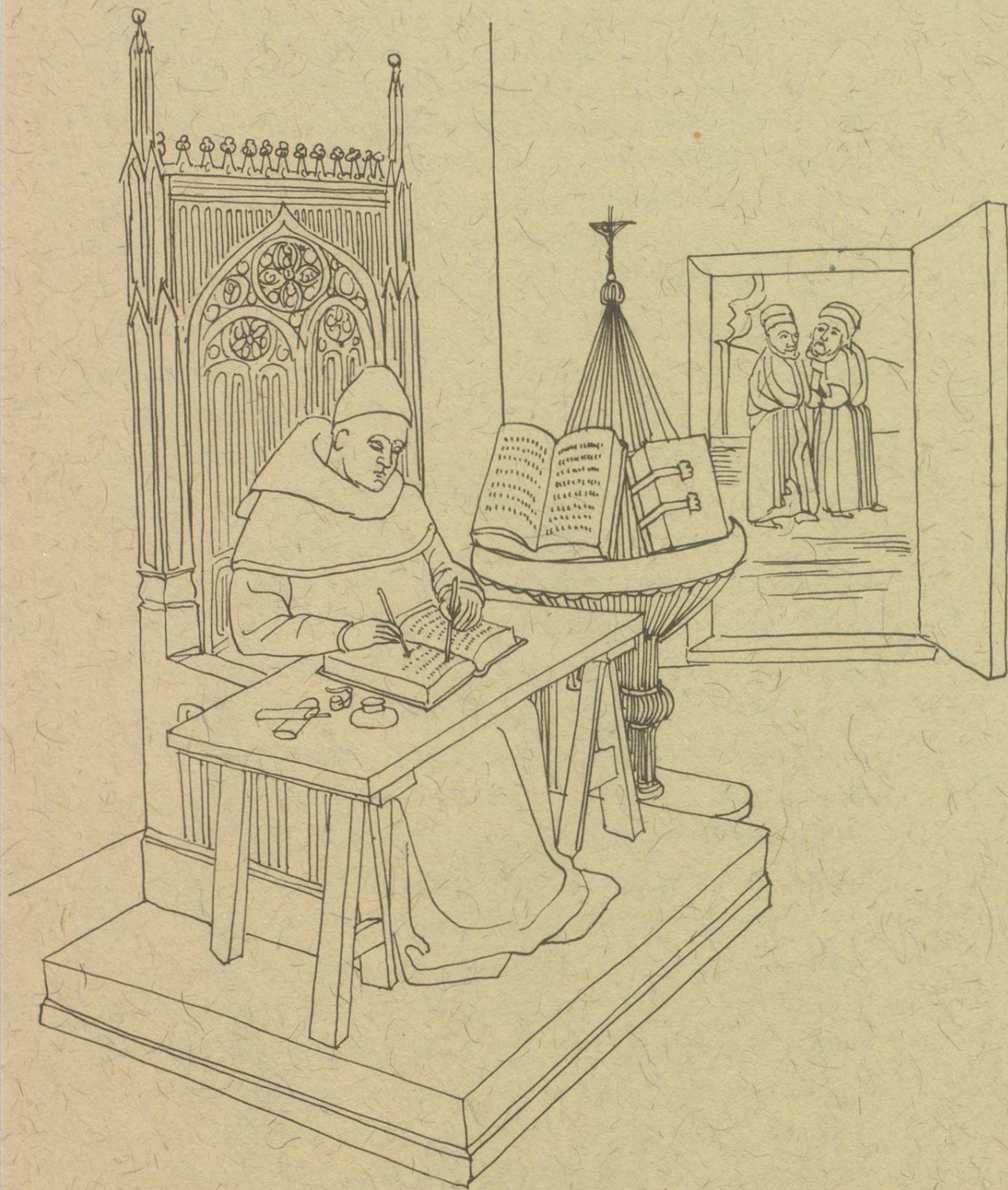
Noch weiteren Theologen begegnen wir auf unserem 104

Vom Wassereimer der Assyrer führt ein langer Weg zum heutigen Komfort des Alltags. Installationen aller Art ermöglichen unzählige Annehmlichkeiten und Vorteile in der Wohnung und am Arbeitsplatz.

Alfons Keller

Sanitäre Anlagen, Spenglerei und Metallbau
St. Jakob-Straße 11, St. Gallen





Papier war und ist unser umfangreichster Kulturträger. Das Zeichen MMC heißt Qualität und reiche Auswahl in Papieren für alle Ansprüche.

M. Matzenauer & Co., Papier-Großhandlung
St. Leonhard-Straße 45, St. Gallen

Gang durch die Stadt. Oben zu St.Mangen, auf der Südseite der Kirche, findet sich ein kleines Friedhöfchen, das einen etwas melancholischen Eindruck hinterläßt. Eine Reihe von Stadtpfarrern sind hier beigesetzt, wenn es auch teilweise schwierig ist, Namen von den verwitterten Steinen zu entziffern. Auch mit dem äußeren Andenken an Peter Scheitlin (1779–1848), der dort ruht, stände es nicht anders, erinnerte nicht ein Denkmal im Kantonsschulpark an diesen außerordentlich vielseitigen Pfarrer und Theologieprofessor, dem unser städtisches Kulturleben die Gründung einer ganzen Reihe von Vereinen und Gesellschaften verdankt. Oskar Fäßler hat dem verdienten Mann, der vor allem für das Bildungswesen der Gallusstadt so vieles getan hat, in seiner Biographie ein Denkmal gesetzt, das nicht verwitern kann.

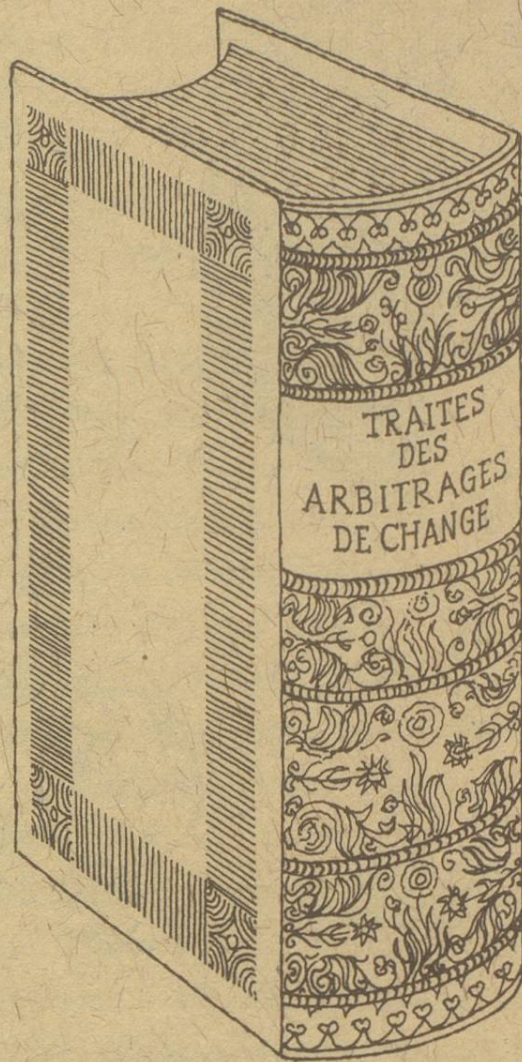
Was Peter Scheitlin im allgemeinen für das Kulturleben unserer Stadt gewesen sein mag, das war Hermann Wartmann, der von 1835 bis 1929 lebte, für die st.galliche historische Forschung. Nicht nur wurde von ihm der Historische Verein des Kantons St.Gallen ins Leben gerufen, sondern direkt und indirekt war er an den verschiedensten Forschungsaufgaben beteiligt, wobei sein persönliches Spezialgebiet die Handels- und Industriegeschichte war. Anlässlich der Hundertjahrfeier des Historischen Vereins wurde zum Andenken an den verdienten Mann, der den Kanton St.Gallen auch kurze Zeit im Ständerat vertreten hat, eine Tafel am Gebäude des Kaufmännischen Directoriums, dessen langjähriger Aktuar er gewesen war, angebracht, auf dem der markante Kopf des gelehrten Mannes wiedergegeben ist.

Wer nun aber glauben wollte, nur wissenschaftliche Köpfe hätten in unserer Stadt Anerkennung gefunden, der irrt sich, denn auch Anhänger weniger strenger Musen finden sich auf Gedenktafeln verewigt. Da finden sich einmal Friedrich Schiller und Josef Viktor von Scheffel, der erste 1905 von der St.Galler Schuljugend geehrt durch eine Linde, die heute zu voller Größe er-

wachsen ist, wobei eine Tafel auf die näheren Umstände hinweist, der zweite, dem unsere Stadt durch seinen «Ekkehard» besonders nahe steht, gefeiert durch einen Stein mit Tafel und Inschrift. Dabei könnte man sich allerdings fragen, wie viele unter unsern Mitbürgern noch wissen, woher der Scheffelstein zu seinem Namen gekommen ist...

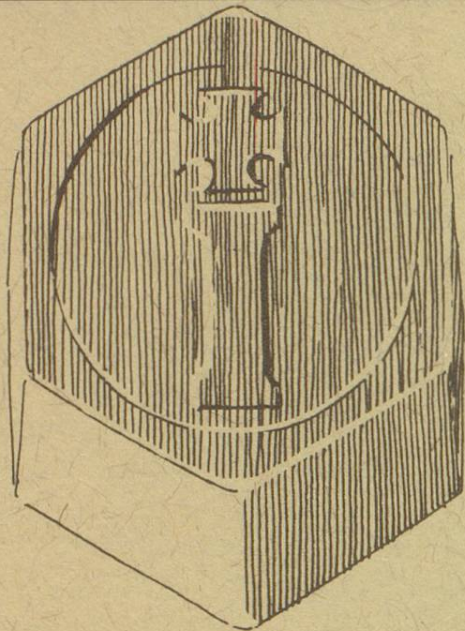
So etwas wie Kollegen – wenigstens nach der Art, wie ihrer bei uns gedacht wird – sind Gottfried Keller und Müller-Friedberg, indem jede der gleichnamigen Straßen durch einen Brunnen mit Bildnis des Geehrten geschmückt ist. Wobei man vielleicht höchstens einwenden könnte, daß Karl Müller von Friedberg, der dem aristokratischen Lebensstil doch recht nahe stand, vielleicht nicht so ganz begeistert gewesen wäre, in gleicher Weise wie der urdemokratische «Grüne Heinrich» geehrt zu werden. Aber auch der Sänger wurde nicht vergessen: An Joseph Greith (1798–1869), den Komponisten des Rütliedes, erinnert eine Tafel am ehemaligen äbtischen Amts- und Schützenhaus in St. Fiden, das heute die Post beherbergt, und Ferdinand Fürchtegott Huber (1791–1863) blickt von der Höhe der Dufourstraße vom Sockel eines Brunnens, der das Huber-Pärkliziert, hinüber zu den Bergen, denen er das heute noch gern gesungene Lied «Unsre Berge lügen übers ganze Land» gewidmet hat. Aber auch «Herz, wohi zieht es di», «Der Ustig wott cho» und «I de Flüene ist mys Lebe», sind Lieder, die Huber vertont hat, und wohl sein schönstes Denkmal ist es, wenn sie recht oft im Volke erklingen.

Mahnen all diese Tafeln und Inschriften an Leute oder Taten im engeren Umkreis, so weht plötzlich ein Hauch von Weltgeschichte um uns, wenn wir die folgende Inschrift lesen: «Hier stand das Gasthaus zum Rößli, wo Exkönig Gustav IV. von Schweden seine letzten vier Jahre wohnte und am 7. Februar 1837 starb». (Wer am heutigen «Globus» vorbeigeht, kann die Inschrift an der Westfassade entdecken.) Zwar nannte er sich nur noch



Handbücher gibt es auch heute noch,
wesentlich aber ist die Erfahrung.

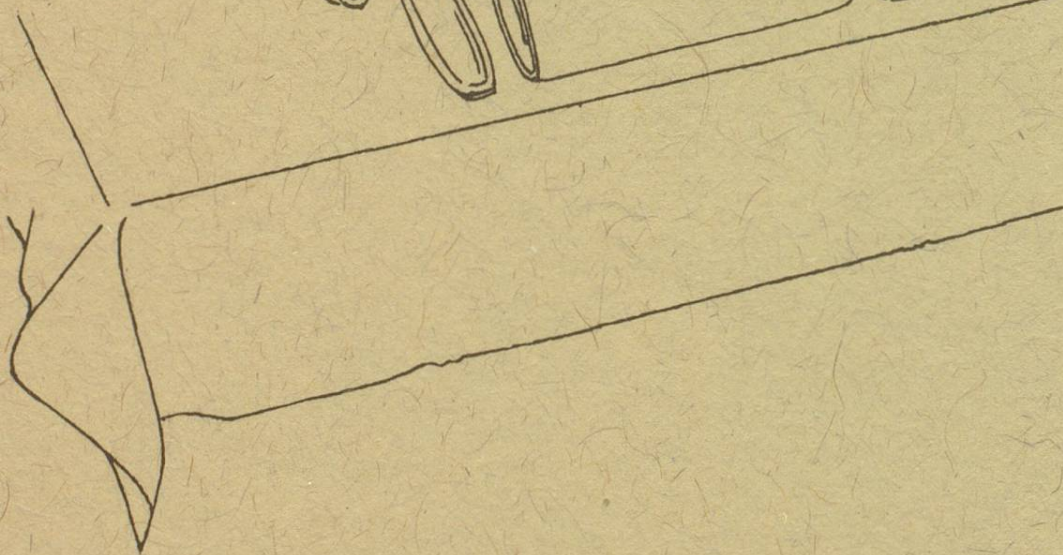
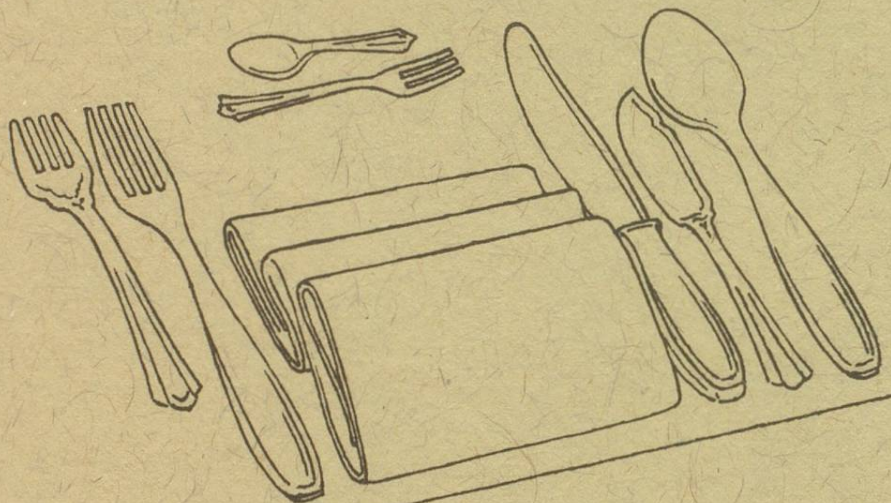
Schweizerischer Bankverein, Multertortor,
St.Gallen



Für den anspruchsvollsten Geschmack
finden Sie bei uns die bekannten
Spezialitäten aus der Konditorei.
Im Café-Restaurant erwarten Sie
die Genüsse einer exquisiten Küche.

E. Pfund
Café-Konditorei
am Marktplatz, St.Gallen

A. Lendi
Café-Restaurant Pfund
Bahnhofstraße 9, St.Gallen



Oberst Gustavssohn, als er in unserer Stadt seinen letzten Wohnsitz nahm, dieser Zweitletzte der Wasa-Dynastie, aber mit ihm lebt die Erinnerung fort an den entschlossenen Widerstand, den er als unglücklicher Schwedenkönig, der 1809 durch eine Militärrevolte gestürzt wurde, den Vorherrschaftsgelüsten Napoleons I. entgegengesetzt hat.

Und noch einmal wandern unsre Gedanken in die Weite, über afrikanische Steppen und Urwälder, wenn wir an einen Mann denken, dessen Name sich auf einer ganz schlichten Tafel an einem ebenso schlichten Häuschen am unteren Graben findet: Walter Mittelholzer (1894–1937), Fliegeridol ersten Ranges unserer Bubenjahre, der durch seine erfolgreichen Fernflüge den Grund legte für das Netz unserer Swissair, deren erster Direktor er auch war, bis ihn – allzufrüh – der Tod in den steirischen Bergen überraschte.

Nachdenklich beschließen wir unseren Spaziergang, ob schon es gewiß noch viele weitere Inschriften zu entdecken gäbe; und während wir den Heimweg antreten, überlegen wir uns, welche Tafeln wohl dereinst in hundert oder zweihundert Jahren von unserem Tun und Treiben künden werden, und was wohl bleiben werde von all dem, was wir heute mit so großem Eifer unternehmen. Und bei diesen Gedanken wird man plötzlich ganz bescheiden und erinnert sich daran, daß man samt allen berühmten oder unscheinbaren Zeitgenossen auch nicht mehr darstellt als eine Stufe in der unendlich langen Treppe der Generationen. Eine Stufe, von der man hoffen möchte, sie führe nach oben.

Rudolf Flury

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.]

July 1902